

Rezension des Buches:

Ökumeniker, Brückenbauer, Fürsprecher, Europäer

Bischof George Bell

Reden aus dem Oberhaus des Britischen Parlaments und Briefwechsel mit Rudolf Heß
Herausgegeben von Peter Raina.

Übersetzung der englischen Ausgabe von 2009 im Fenestra Verlag Wiesbaden-Berlin 2012,
in Zusammenarbeit mit Marion Gardei, Kurt Kreibohm, Karl Martin, Andreas Nachama
und mit einem Geleitwort von Peter Steinbach.

231 Seiten, 24,30 € (zzgl. Versand), Bestellung beim Verlag Fax (0611) 95 45 91 1,
info@fenestra-verlag.de

George Kennedy Allan Bell (1883-1958) ist bei uns auch in ökumenischen Kreisen vielen nur als vertrauter Freund Dietrich Bonhoeffers und mitwissender Unterstützer der Bekennenden Kirche bekannt. Wer war dieser außergewöhnliche Bischof der Church of England, über den der schwedische Erzbischof Nathan Söderblöm sagte: „This Bell never rings in vain“?

George Bell war von 1929-1958 Bischof der südenglischen Diözese Chichester. 40 Familien von Pfarrern jüdischer Herkunft, die aus dem Amt vertrieben wurden, verschaffte er Zuflucht und auch anderen Flüchtlingen stand er bei. Im britischen Oberhaus, dem „House of Lords“, vertrat er - gut recherchiert und zivil couragiert - seine Überzeugung, dass Glaube und Handeln, Kirche und Politik zusammen gehören. Dr. Peter Raina, Wissenschaftler an der Historischen Fakultät der Universität Oxford, hat die 31 Reden des Lordbishop im Oberhaus von 1938-1958 ediert.

Dieses Buch ist kein Roman, sondern eine Dokumentation, die sich spannend wie ein Roman liest. Kenntnisreich und mit diplomatischem Geschick, leidenschaftlich und mit exzellenter Logik demontiert Bell in Zeiten des Kriegs Feindbilder und Strategien der Zerstörung, öffnet den Blick für die Opfer der Gewalt auch auf der andren, der deutschen Seite, unterstützt den Widerstand in den vom Totalitarismus heimgesuchten Ländern und richtet den Blick weit voraus auf einen Frieden im Nachkriegs-Europa im Zeichen der Demokratie und internationaler Rechtsordnung. Bell nennt die deutschen Gräueltaten beim Namen, doch weigert er sich, die Unterscheidung „zwischen dem Hitlerstaat und dem deutschen Volk“ (10.3.1943, S.50) aufzuheben. Er besteht darauf, „dass der Widerstand in Deutschland und in den besetzten Ländern vor Beginn der westlichen Offensive wissen sollte, mit wem die Alliierten zusammenarbeiten werden“ und legt dar, „wie viel dieser Widerstand leisten könnte, wenn er Hilfe von außen bekäme“. Er hinterfragt die Kriegsziele bis hin zur verlustreichen Erzwingung der totalen Kapitulation ohne Scheu vor dem Vorwurf „unpatriotischer“ Rede, wenn er nach den schweren Luftangriffen auf Hamburg und Berlin und vier Tage vor der Zerstörung Dresdens die Flächenbombardements deutscher Städte als den falschen Weg zur Beendigung des Kriegs beklagt. Öffentlich trauert er um die Opfer und die Auslöschung der Kultur. Seine Vision der moralischen Erneuerung Europas mit der Absicht, „einem vom Hitlertum befreiten Deutschland eine faire Chance und den ihm gebührenden Ort in der europäischen Familie zu geben“ (11.2.1943, S.61), baut auf die in den Widerstandsbewegungen innerhalb und außerhalb der Kirchen lebendige „europäische Geistesstradition des Humanismus, der Wissenschaft, des Rechts und der politischen Führung ... erfüllt von der Leidenschaft für Freiheit und Gerechtigkeit.“ (19.12.1944, S.94). Auch nach Kriegsende meldet sich Bell engagiert zu Wort zur Frage der wirtschaftlichen Katastrophe in Deutschland, der Situation der displaced persons, der Kriegsgefangenen, der Prozesse gegen deutsche Kriegsverbrecher, des Einsatzes der Atombombe und – immer wieder – der Bedrohung der Religionsfreiheit. In seiner Abschiedsrede am 30.01.1958 lenkt der den Blick auf „gegen die Religionsfreiheit gerichtete Entwicklungen in Ostdeutschland“.

In der Bewegung für Praktisches Christentum („Life and Work“), deren Vorsitz Bell 1932 übernimmt, baut er an entscheidender Stelle mit am Netzwerk der Ökumene. Aus eigener Initiative unternimmt er mit seiner Begegnung im September 1935 und dem daraus folgenden dreijährigen **Briefwechsel mit Rudolf Heß**, dem Stellvertreter Hitlers, eine gefährliche Gratwanderung, um sich aufgrund konkreter Anlässe für die Unabhängigkeit der Ev. Kirche vom Staat, für Christen jüdischer Herkunft, für die Freilassung von Häftlingen aus der Bekennenden Kirche (darunter Niemöller), gegen die Ideologisierung der Kirche und gegen die Anwendung von Gewalt einzusetzen. Als Mitglied der ökumenischen Delegation wirkt er dabei mit, der Ev. Kirche in Deutschland mit dem „Stuttgarter Schuldbekennnis“ vom 17. Oktober 1945 den Weg zurück in die ökumenische Gemeinschaft zu öffnen.

Die Dokumentation regt an zu einem fiktiven Gespräch zwischen George Bell und Dietrich Bonhoeffer über die politischen Konsequenzen christlicher Ethik. Bells demokratisch-selbstbewusstes Beharren auf der moralischen Autorität und Rechtskultur und Bonhoeffers Konsequenzen seines christologischen Bekenntnisses in einer mündigen Welt entstammen deutlich unterschiedenen theologischen Richtungen. Doch beide haben die Verantwortung in der konkreten Situation im Blick und handeln, jeder an seinem Ort. So treffen sie aufeinander, konstruktiv in London 1933/34 und konspirativ in Sigtuna 1942. Beim XI. Internationalen Bonhoeffer-Kongress vom 27. Juni - 1. Juli in Sigtuna hat ein solches fiktives Gespräch noch nicht stattgefunden. Dabei wäre es durchaus interessant, Dietrich Bonhoeffers Freund und Gegenüber in seinem Denken und Handeln genauer kennen zu lernen. Den Weg dazu ebnet die nun auch in deutscher Sprache vorliegende Dokumentation mit dem Geleitwort von Peter Steinbach, der Kurzbiographie von Reinhard Groscurth und Marion Gardei und der Einleitung von Peter Raina. Ihnen und dem Dietrich-Bonhoeffer-Verein sei Dank, dass sie die dringende Anregung von Rudolf Weckerling (*1911), der als Austauschstudent in London 1933/34 Dietrich Bonhoeffer und auch George Bell begegnet ist, aufgenommen haben, damit auch heute „this bell never rings in vain“.

Verfasser der Rezension:
Pfarrer Gottfried Brezger

Vorsitzender des Kuratoriums
des Bonhoeffer-Hauses
Erinnerungs- und Begegnungsstätte der Evangelischen
Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Marienburger Allee 43,
14055 Berlin (Charlottenburg)
Fon/Fax (+49-30) 3019161